



Dr. Thomas Bolli

Thomas Bolli ist seit April 2013 Post-Doc im Forschungsbereich Bildungssysteme an der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Vor dem Stellenantritt führte ihn ein Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds an die Universität Lancaster. Seine Dissertation im Forschungsbereich Innovation an der KOF analysiert, wie Wissenskapital gemessen werden kann und wie es generiert wird. Darauf aufbauend bestehen seine Forschungsinteressen in der statistischen Analyse von Bildung, Forschung und Innovation.

Liebe Bildungsforschungsinteressierte

In dieser Ausgabe beantwortet Herr Dr. Bolli Fragen zu seinem Forschungsprojekt *Meet the need – The role of vocational education and training for the youth labour market*; siehe dazu die Projektmeldung 17:112, Seite 2.

Was sind die Beweggründe für die Durchführung der neuen KOF-Studie zum Thema «Einfluss der beruflichen Grundbildung auf die Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen»?

Das Projekt baut auf dem KOF Jugendarbeitsmarktindex auf (Renold et al. 2014¹) und gehört zu von der Gebert Rüt Stiftung finanzierten Projekten unter dem Stichwort «Jugendarbeitsmarkt und Bildungssysteme». Während es auf individueller Ebene verschiedene Analysen zum Einfluss eines Berufsbildungsabschlusses auf die Arbeitsmarktchancen gibt, fehlen diese auf systemischer Ebene. Dies ist insbesondere deshalb relevant, weil es möglicherweise auch nichtlineare Effekte gibt.

Entsprechen die Ergebnisse Ihren Erwartungen oder waren sie überraschend? Inwiefern?

Wir waren überrascht, dass die vollschulische Berufsbildung keinen oder sogar einen negativen Einfluss auf die Arbeitsmarktsituation hat. Zudem verbessert sich der Einfluss mit grösserem Anteil Lernender in der vollschulischen Berufsbildung für manche Indikatoren. Dies deutet darauf hin, dass wir die Heterogenität der Bildungssysteme unterschätzt haben. Es braucht also weitere Forschung dazu.

Welche Bedeutung hat die neue KOF-Studie für die berufliche Grundbildung, d.h. lassen sich aufgrund der Ergebnisse Änderungen- oder Anpassungsvorschläge für die berufliche Grundbildung oder allgemein fürs ganze Bildungssystem formulieren?

Die Resultate zur dualen Berufsbildung zeigen, dass es für die Schweiz wichtig ist, ihr bestehendes Berufsbildungssystem mit einem hohen Anteil an dualer Berufsbildung zu bewahren. Die Resultate für die schulische Berufsbildung können jedoch nicht auf die Schweiz übertragen werden, da hierzulande die dualen und schulischen Berufsbildungsgänge zum gleichen Abschluss führen und damit auf den gleichen Qualifikationsstandards beruhen.



¹ Renold, U., Bolli, T., Egg, M. E., & Pusterla, F. (2014). On The Multiple Dimensions of Youth Labour Markets: A Guide to the KOF Youth Labour Market Index (No. 51). KOF Studien.

Obligatorische Schule, frühkindliche Bildung



*Priska Hagmann-von Arx, Sakari Lemola,
Alexander Grob*

Ist IQ gleich IQ? Die Vergleichbarkeit von Intelligenztests bei normal entwickelten Kindern

→ 17:104

In der vorliegenden Studie werden Testergebnisse von Kindern in fünf verschiedenen Intelligenztests verglichen: Reynolds Intellectual Assessment Scales (RIAS); Snijders Oomen Nonverbal Intelligence Test (SON-R 6-40); Intelligence and Development Scales (IDS); Wechsler Intelligence Scale for Children (WISC-IV) und Culture Fair Intelligence Test Scale 2 (CFT 20-R). Insgesamt nahmen 206 Kinder (51% Mädchen und 49% Jungen) im Alter von 6 bis 11 Jahren (Durchschnittsalter: 9 Jahre) an der Untersuchung teil. Die Kinder wurden in Primarschulen der deutschsprachigen Schweiz rekrutiert und von trainiertem Personal an einem regulären Schultag befragt. Die Intervalle zwischen zwei Tests lagen zwischen 1 und 97 Tagen. Auf Stichprobenebene zeigen

sich starke Korrelationen zwischen den verschiedenen Intelligenztests und geringe Mittelwertunterschiede. Dies impliziert, dass die Tests alle ein ähnliches zugrundeliegendes Konstrukt (häufig als generelle Intelligenz bezeichnet) messen. Auf Individualebene variieren die Testergebnisse der Kinder je nach Test zwischen 12 und 38%. Die Kinder zeigen durchschnittlich tiefere Testresultate (minus 1 bis 5 IQ-Punkten) in den beiden Tests RIAS und SON-R 6-40, welche die zwei aktuellsten standardisierten Testprozeduren darstellen. Dies bestätigt den sogenannten Flynn-Effekt, wonach die Intelligenz der Menschen pro Dekade zwischen 3 und 5 Intelligenzpunkten steigt und die Leute deshalb in den heutigen Intelligenztests tendenziell tiefere Ergebnisse aufweisen. Keinen Einfluss auf die Resultate haben die Intervalle zwischen den Tests und deren Reihenfolge. Die Beziehung zwischen den Kindern und dem Studienpersonal und weitere unerklärliche Fehler können hingegen eine Rolle spielen. Um mit Intelligenztests zuverlässige Ergebnisse zu erhalten, empfehlen die Autorin und Autoren eine Kombination von mindestens zwei der verwendeten Tests.

Andere Projekte dieser Stufe

Andreas Karrer

Evaluation der Qualität der Glarner Schule

→ 17:098

Anne Dieu

Fremdsprachenunterricht in der Primarschule: Möglich- keiten und Grenzen der inter- kantonalen Vereinbarungen

→ 17:099

Margaretha Florin et al.

Gelingensbedingungen für die Integration von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltens- störungen in die Schule

→ 17:100

Markus P. Neuenschwander et al.

Förderung von Kindern mit Unaufmerksamkeit und Ver- haltensauffälligkeiten nach der Einschulung (FOKUS)

→ 17:101

Audrey Bonvin et al.

PRIMA II: Deutschunterricht im Kanton Neuchâtel durch frühe Immersion (5. Schuljahr)

→ 17:102

Martine Wirthner

Ein neues didaktisches Hilfs- mittel und seine Auswirkungen auf Schreibaktivitäten

→ 17:103

Andreas Imhof

Ein Vergleich der Wirksamkeit von Umweltunterricht indoor und outdoor

→ 17:105

Jasmin Näpfl

Die integrative Beschulung als Gegenstand der Analyse von Educational Governance

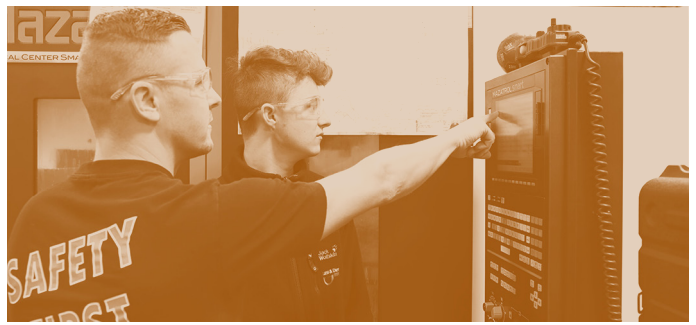
→ 17:106

*Georges Felouzis,
Samuel Charmillot*

Schulische Ungleichheit in der Schweiz

→ 17:107

Sek II (Gymnasium, FMS, berufliche Grundbildung)



Thomas Bolli, Maria Esther Oswald-Egg, Ladina Rageth

Verbessert die berufliche Grundbildung die Situation von Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt?

→ 17:112

Die vorliegende Studie untersucht, wie sich die verschiedenen Bildungsprogramme der Sekundarstufe II, insbesondere die allgemeine Bildung, die vollschulische Berufsbildung und die duale Berufsbildung, auf den Arbeitsmarkt für 15- bis 24-Jährige auswirken. Die Autorinnen und der Autor verwenden einen Datensatz, der aus einem Panel für 35 Länder über die Jahre 2004 bis 2014 besteht. Zehn Jugendarbeitsmarktindikatoren werden betrachtet. Vier Indikatoren messen die Arbeitsmarktintegration (über verschiedene Arbeitslosenquoten) und sechs Indikatoren die Jobqualität (z. B. die Quote befristeter Verträge, die Quote unfreiwilliger Teilzeitarbeit oder der durchschnittliche Stundenlohn). Die relative Wichtigkeit der verschiedenen Typen von Bildungsprogrammen auf der Sekundarstufe II wird durch die Einschreibungsquoten gemäss OECD gemessen. Die Autorenschaft verwendet OLS-Regressionen, um die Auswirkungen der Berufsbildung auf

den Jugendarbeitsmarkt zu schätzen. Unbeobachtbare Heterogenität wird durch Kontrollvariablen für den allgemeinen Arbeitsmarkt und Verwendung von Random- und Fixed-Effects-Modellen berücksichtigt. Die Ergebnisse aus den linearen Schätzungen zeigen kein klares Muster für den Einfluss des Anteils Lernender in der schulischen Berufsbildung und der dualen Berufsbildung auf die Jugendarbeitsmarktsituation. Ein höherer Anteil Lernender in der vollschulischen Berufsbildung im Vergleich zur allgemeinen Bildung erhöht die Quote für Fähigkeitsdiscrepanzen, d.h. die Nichtübereinstimmung von Bildungsniveau und Anforderungsprofil der ausgeübten Tätigkeit, verbessert aber auch den durchschnittlichen Stundenlohn. Ein höherer Anteil Lernender in der dualen Berufsbildung reduziert dagegen die Quote von atypischen Arbeitsstunden und das Risiko einer Niedriglohnarbeit. Die Ergebnisse aus den nichtlinearen Schätzungen, welche einen quadratischen Zusammenhang im Anteil Lernender berücksichtigen, zeigen, dass im Durchschnitt der Anteil Lernender in der vollschulischen Berufsbildung die Jugendarbeitsmarktintegration verschlechtert, aber keinen Einfluss auf die Jobqualität hat. Im Gegensatz dazu verbessert ein höherer Anteil Lernender in der dualen Berufsbildung im Durchschnitt sowohl die Jugendarbeitsmarktintegration als auch die Arbeitsplatzqualität.

Andere Projekte dieser Stufe

Steven C. Bourassa et al.

Wohnverhältnisse und Schulleistungen

→ 17:108

Dora Fitzli et al.

Evaluation EBA II: Arbeitsmarktsituation und Weiterbildungsperspektiven

→ 17:109

Amaranta Cecchini

Frühzeitige Ausbildungsabbrüche auf der Sekundarstufe II

→ 17:110

Isabelle Caprani et al.

Berufliche Identifikation während der dualen Berufsbildung: soziale Prozesse und Herausforderungen für Detailhandelsfachleute

→ 17:111

Benno Rottermann

Die Sozialisation von Jugendlichen in geschlechtsuntypischen Berufslehren

→ 17:113

Viviana Sappa et al.

Resilienz von Berufsfachschullehrkräften: Grundlagen für die Entwicklung kontextbezogener Interventionsmassnahmen

→ 17:114

Patrizia Salzmann et al.

Berufslaufbahnen, berufliche Identität und berufliches Engagement im Bereich Pflege und Betreuung

→ 17:115

Hochschulen (Uni, ETH, FH, PH)



*Pierre Bataille, Nicky Le Feuvre,
Sabine Kradolfer*

Geschlechtsspezifische Auswirkungen unsicherer Arbeitsverhältnisse auf die Karriereaspirationen von Postdocs

→ 17:116

Akademische Karrieren zeichnen sich durch eine sogenannte leaky pipeline aus, d. h. Frauen scheiden mit fortlaufender akademischer Karriere überproportional häufig aus dem Universitätsbetrieb aus. Im Zusammenhang mit der Instabilität akademischer Arbeitsverhältnisse ist jedoch auch für Männer die akademische Laufbahn mit geringen Erfolgschancen verbunden.

In dem hier vorzustellenden Forschungsprojekt wird die Annahme diskutiert, dass Männer häufiger als Frauen erfolgreich eine akademische Karriere durchlaufen, weil die Anforderungen für einen beruflichen Erfolg in diesem Berufsfeld mit den Geschlechternormen kompatibel sind. Die Untersuchung basiert auf biografischen Interviews mit 40 Frauen und Männern, die als Postdocs an einer spezifischen schweizerischen Universität im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften oder der Life Sciences gearbeitet hatten und von denen danach ein Teil den akademischen Betrieb verliess.

Die Analysen legen nahe, dass die Aspirationen von Postdocs, in einem akademischen Anstellungsverhältnis zu verbleiben oder nach ausseruniversitären Beschäftigungen Ausschau zu halten, direkt mit ihrer Position im Familiengefüge bzw. der Aufteilung der Haus- und Familienarbeit verbunden ist. Frauen in einem normativen Frauenmodell und einem Mann als Haupternährer verlassen häufig die akademische Laufbahn, da es für sie schwierig ist, den normativen Erwartungen des geografisch mobilen, hoch engagierten und produktiven Postdocs zu entsprechen. Die Untersuchung zeigt, dass Männer in einem traditionellen männlichen Hauptverdiener-Modell ebenfalls dazu veranlasst werden, die Universität zu verlassen, denn die Aussicht auf eine stabile und gut bezahlte Position im akademischen Betrieb ist gering und ausserhalb der Universität bieten sich interessantere Karriereaussichten an. Männer in einem egalitären Rollenmodell hingegen verlassen die akademische Laufbahn, wenn die für eine akademische Karriere zu erbringenden Opfer für das Wohlergehen der Familie zu kostspielig sind.

Andere Projekte dieser Stufe

Nives Egger et al.

Bloggen im Praktikum: Eine Methode der Stressreduktion?

→ 17:117

Stefan Denzler, Stefan C. Wolter

Politische Orientierung und Studienwahl

→ 17:118

Nicht stufen- spezifische Bildungsthemen



*Charles Chadi Ayoubi, Michele Pezzoni,
Fabiana Visentin*

Teamcharakteristiken, Teammitglieder und Lernprozesse im Team

→ 17:120

Empirische Studien belegen eine positive Wirkung von Zusammenarbeit auf die Produktivität von Teams. Meist wird dieser Gewinn an Produktivität damit begründet, Teamarbeit stimuliere das Teilen von Wissen unter den Teammitgliedern. Wie dieses Wissen zwischen den Teammitgliedern fließt, ist aber weitgehend unbekannt. Die hier vorzustellende Studie geht dieser Frage nach, indem sie Daten des Sinergia-Förderprogramms des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) auswertet. Die Autorinnen und Autoren untersuchten 231 bewilligte Gesuche (mit 604 Gesuchstellenden) der Jahre 2008–2012 aus Naturwissenschaften, Technik und Medizin. Der SNF stellte auch die Daten aus seinen Bewertungsprozessen zur Verfügung. Die SNF-Daten wurden mit jenen der bibliographischen Datenbank Scopus von Elsevier abgeglichen, und zwar derart, dass für jedes Teammitglied der Wissensstand (anhand der zitierten Zeitschriften) vor und nach der Antragstellung festgestellt wurde. Eruiert wurde auch, ob die von einem bestimmten Teammitglied zitierten

Zeitschriften schon von anderen Teammitgliedern zitiert worden waren. So liessen sich Lernprozesse innerhalb des Teams von solchen mit Input von aussen unterscheiden. Hier einige Resultate: Alter und Geschlecht eines bestimmten Teammitglieds haben keinen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, von andern Teammitgliedern zu lernen, hingegen hat der Bestand an Publikationen vor Projektbeginn positive Auswirkungen darauf, von andern Teammitgliedern zu lernen. Schaut man sich die Teamcharakteristiken an, so lässt sich feststellen, dass die geographische Distanz keinen Einfluss ausübt, die soziale und kognitive Distanz hingegen schon. Teil eines schon früher bestehenden Teams zu sein, erhöht die Wahrscheinlichkeit, voneinander zu lernen, desgleichen, wenn ein Teammitglied weiblichen Geschlechts ist. Hingegen nimmt die Wahrscheinlichkeit ab, innerhalb des Teams zu lernen, wenn sich der Reputationsunterschied (die soziale Distanz) und die Altersunterschiede zu den andern vergrössern. Ist jedoch die kognitive Distanz eines Teammitglieds zum Rest des Teams gross oder klein, ist es unwahrscheinlicher, dass es im Team lernt; ist die Distanz eine mittlere, erhöht sich diese Wahrscheinlichkeit.

Andere Projekte dieser Stufe

Ganga Jeyaratnam

Vom Brain Drain zur freien Zirkulation des Humankapitals: die Migration Hochqualifizierter und die Politik der Schweiz von 1955 bis 2015

→ 17:121

Lucien Criblez

Die Neuregelung der Stipen- dienpolitik in den 1960er und 1970er Jahren: Motive und Akteure

→ 17:122

Impressum

www.skbf-csre.ch

magazin@skbf-csre.ch

SKBF | CSRE

Entfelderstrasse 61

5000 Aarau
